

Predigt am Ewigkeitssonntag (26.11.2023)

über 2. Petr 3,8-13

Pfarrer Daniel Wanke

8 Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.

9 Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.

10 Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein.

11 Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, 12 die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegensteht, wenn die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen.

13 Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

1) Bilderwelten

Wenn ich solche alten Texte mit ihren kinoreifen Bildern lese, überkommen mich sehr unterschiedliche Gefühle.

Ich fühle mich einerseits versetzt in eine ziemlich fremde Denk- und Vorstellungswelt; es wie eine Reise in eine unbekanntere Kultur, die ich auf den ersten Blick nicht verstehe und vielleicht nie ganz verstehen kann.

Andererseits erinnert mich manches Bild an überaus bekannte Bilder aus den Nachrichten. Ein Himmel, der krachend im Feuer vergeht. Tosender Lärm wie von schmelzenden Gestirnen. Und die Sehnsucht nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt und nichts als Gerechtigkeit.

Manchmal staune ich auch, wie nahe diese Bilder vom endzeitlichen Weltwechsel an dem dran sind, was uns die wissenschaftliche Physik mitteilt und jedes größere Schulkind weiß: Die Erde mit allem, was auf ihr lebt, wird aufhören zu sein, denn die Sonne wird die Erde in sich hineinschmelzen. Das dauert zwar noch ein paar 100 Millionen Jahre. Aber passieren wird es.

Und schließlich der sehr persönliche, dienstliche Gedanke: Kann ich Ihnen und Euch heute, an diesem Tag des Gedenkens, in einer Feier, in der es doch vor allem um Trost und Zuspruch gehen muss, solch eine seltsame, mitunter verstörende Bilderwelt wirklich zumuten?

2) Untergang privat

Ich werde nun definitiv nicht einstimmen in alle möglichen Weltuntergangsgesänge, die zur Zeit angesichts der multiplen Krisen angestimmt werden. Das bringt nichts. Gar nichts. Ich glaube, wer das Ende der Welt herbeiredet, hat die Welt aufgegeben.

Ich möchte stattdessen Lieder von einer guten Zukunft für meine Kinder singen und es bei dem Gesang nicht belassen, sondern alles, was ich schaffe, auch dafür tun. Ich bin Leben inmitten von Leben, das leben will. So hat es Albert Schweitzer einmal kurz und gut zusammengefasst. Ich bin zum Leben und für das Leben auf der Erde. Gott sei Dank.

Und trotzdem ist vielen von uns das, was der Volksmund eben Weltuntergangsstimmung nennt, auf eine gewisse Weise nicht fremd und gar nicht fern:

Wenn ein Mensch stirbt, geht eine Welt unter. Das, was irgendwann einmal mit dieser Erde und mit jeder und jedem von uns geschehen wird, ist mit diesem einen Menschenleben schon geschehen. Es ist untergegangen, ein für allemal.

Und das hat weh getan. Trauer als brennender Schmerz. Ohnmacht und Ausgeliefertsein. Dieses Loslassenmüssen, das so schwer fallen kann. Weil die Liebe so groß war und immer noch so groß ist. Weil da so viel Gutes war in diesem Leben und durch dieses Leben. Oder weil sich manches nie

hat klären, ausräumen, bereinigen lassen, was doch unbedingt hätte geklärt und ausgeräumt und bereinigt werden müssen.

Und mit einem Mal sind die Fragen, die in diesem alten Text so fremdartig verkleidet sind, gar nicht mehr so abständig.

Es geht um Geduld und um die Relativität der Zeit. Zeiten können sich schier endlos dehnen oder aber auf einen Augenblick zusammenstauchen. Der eine Mensch stirbt langsam, siecht, leidet, stemmt sich vielleicht mit letzter Kraft gegen die Tür, durch die der Tod Einzug halten wird. Der andere Mensch wird von einer Sekunde auf die andere aus dem Leben gerissen. Und wer sich nicht vorher schon in der Kunst des Verabschiedens geübt hat, bleibt wie ausgeraubt zurück.

Es geht um die Frage, was am Ende übrig bleibt vom gelebten Leben. Ob alles, was da zwischen Wiege und Bahre war, das Gute und das Böse, das Liebens- und das Hassenswerte, ob das alles zählt und wenn ja, wie und wie viel.

Es geht darum, welche Sprache der Tod dieses Menschen spricht? Ein Weckruf? Ein Mahn- und Umkehrruf? Oder vielleicht eine warme Einladung zum Weiterleben, Weiterglauben, Weiterhoffen, Weiterlieben?

Es geht um die Ahnung, dass wir mit unseren Jahren auf diesem Planeten eingespannt sind in einen größeren Zusammenhang, denn wir eben nur ahnen, aber nicht wirklich verstehen, höchsten glauben können.

Und es geht um die Frage, ob da noch etwas kommt, wenn der Sarg mit dem toten Körper oder die Urne mit den paar 100 Gramm Asche in die Erde gesenkt wurden.

Ob da ein Gott ist. Ob da Gott ist. Und ob Gott die Macht hat, diesen neuen Himmel und die neue Erde zu schaffen, um dort mit seinen Geschöpfen zu leben.

3) Umkehr

Es geht also um ziemlich viel. Darum bleib ich mal bei einem Gedanken, den unser Text ziemlich dick unterstreicht. Was zählt das, was ich in meinem Leben getan habe, und wenn ja, wie und wie viel?

Wir alle wissen zumindest das eine: Wenn ein Mensch stirbt, dann stirbt die Wirkung seiner oder ihrer Taten nicht mit. Wer trauert, spürt die erfahrene Liebe und in der Trauer immer auch Dank. Wer wütend oder gleichgültig zurückbleibt, spürt erlittenes Unrecht oder Lieblosigkeit. (Geschichte von meinen Eltern).

Was ich tue, wirkt. Es wirkt jetzt. Und es wird nach meinem Tod wirken. Mein Leben, die Wirkung meines Lebens wird mit meinem Tod nicht enden.

Ich halte es daher für klug, mir die Frage zu stellen: Was sollen einmal die empfinden, die an meinem offenen Grab stehen? Und was bedeutet das jetzt für mein gegenwärtiges Tun?

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen; ich kenne das: Da schwörst Du Dir als junger Mensch: Dieses oder jenes, was Du mit Deinen Eltern erlebt hast, werden einmal Deine Kinder mit Dir nie erleben. Und 10, 20 oder 30 Jahre später erleben Deine Kinder mit Dir genau dasselbe, was Du mit Deinen Eltern erlebt hast.

Ich denke mir dann: Was passiert da? Was tue ich da eigentlich und warum? Und warum will ich nicht anders, obwohl ich ziemlich sicher auch anders könnte?

Was also sollen einmal die, die an meinem offenen Grab stehen, empfinden? Und was bedeutet das für mein gegenwärtiges Tun?

4) Das große Hoffnungsbild

Und noch ein zweiter, dick unterstrichener Gedanke: Obwohl dieses Endzeitgemälde des 2Petr mit Blitz und Donner daherkommt, ist es doch ein Hoffnungsbild, nicht nur zwischen den Zeilen.

Es nimmt auf der einen Seite die Vergänglichkeit und damit die ganze Vorläufigkeit eines Menschenlebens radikal ernst.

Aber in all meiner Vergänglichkeit und Vorläufigkeit bin ich doch umfungen. Meine Zeit, meine endliche Lebenszeit, die sich einmal ziemlich präzise in Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden angeben lassen wird, ist umfungen, ist eingebettet und aufgehoben in jenem unvergleichlich größeren, unvergleichlich anderen Zeitrahmen Gottes.

Meine Zeit gehört zu Gottes Zeit. Mein Leben gehört zu Gottes Leben. Und weil Raum und Zeit keine Grenzen für Gott sein können, kann Gott mit mir immer etwas anfangen. Vor meinem Tod. Und nach meinem Tod.

Ich glaube darum nicht zuletzt daran, dass Gott die Trauer, die Menschen nach meinem Tod vielleicht für mich empfinden, in Dank verwandeln kann. Und den Zorn und die Wut und das Unversöhnte in Vergebung.

Am Ende, liebe Schwestern und Brüder, am Ende hängt dann alles, mein ganzes Leben, mein ganzer Glaube, diese ganze Welt, an Jesus Christus. Hängt daran, dass Gott in diesem einen Menschen zu allen Menschen und zur ganzen Schöpfung gesprochen hat:

Gott liebt das Leben über alles. Gott lässt Dich nicht im Tod zurück. Gott ruft Dich aus dem Nichts ins Dasein, aus dem Schmerz in die Heilung, aus der Finsternis in sein Licht und in seinen unvergänglichen Frieden. Und selbst, wenn Dein Leben auf Erden unfassbar gut war: Das Beste kommt noch.

Amen.